

Ökumenischer Gottesdienst zum 125-jährigen Jubiläum des Heinrich-von-Gagern-Gymnasiums am 19.04.2013 in der Neuen St. Nicolai-Kirche in Frankfurt/Main: „Seine Stimme erheben“.

Predigttext: Jeremia 1,4-9

4 Und des HERRN Wort geschah zu mir:

5 Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

6 Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.

7 Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.

8 Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.

9 Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

Seine Stimme erheben, liebe Festgemeinde: Manchmal ist das verdammt schwer. Denn es kann sehr einsam machen, wenn man allein ist mit seiner Stimme auf weiter Flur. Da gibt es dann ganz schnell Ausreden: Ich kann das nicht. Ich bin zu jung, zu unerfahren. Man macht sich unbeliebt. Oder sogar: Es ist gefährlich. Ich riskiere da zu viel.

Und schon bin ich wieder abgetaucht und heule mit den Wölfen. Die erheben ja auch ihre Stimme. Aber da falle ich nicht weiter auf.

Niemand von uns ist zum wortgewandten oder wortgewaltigen Propheten geboren, auf den alle hören. Und gerade die Propheten, von denen die Bibel erzählt, haben sich richtig schwer damit getan, dass ausgerechnet sie ihre Stimme erheben sollten. Jeremia ist keine Ausnahme, sondern eher die Regel. Das macht diese Männer und Frauen so menschlich und unterscheidet sie überhaupt nicht von uns.

Ich bewundere diejenigen, die es in all den Jahrhunderten gewagt haben, sich gegen den Mainstream zu stellen, und die es in Kauf genommen ha-

ben, dass man sie abgestempelt, ausgegrenzt oder mundtot gemacht hat. ***Zivilcourage ist nicht beim Discounter zu bekommen!*** Sie hat ihren hohen Preis. Sie ist teuer.

Und dennoch bleibt die Frage: Wie kommen Menschen dazu, ohne Rücksicht auf das eigene Fortkommen, ja sogar ohne Rücksicht auf die eigene Person für Gerechtigkeit und Frieden, für Freiheit und Toleranz einzustehen – für Werte also, die trotz einer langen humanistisch-christlichen Tradition gerade in Deutschland alles andere als selbstverständlich waren und die vielleicht sogar heute nicht bei allen selbstverständlich sind.

Mut und Überzeugung sind gefragt, wenn es darum geht, Missstände im Zusammenleben unserer Gesellschaft beim Namen zu nennen: eine fortschreitende soziale Entsolidarisierung etwa, die Diffamierung Andersdenkender bis hinein in die tägliche Politik, eine zunehmende Verrohung im Fernsehen, die mit Humanität und Menschenwürde nur wenig zu tun hat, das Verächtlichmachen vom Menschen anderer Religion oder Hautfarbe, das Mobbing gegen Schülerinnen oder Schüler, die einem nicht passen – vielleicht auch in „meiner“ Schule: um nur einige Beispiele zu nennen.

Noch einmal also: Wie gelingt es da, die Stimme zu erheben? Mir hat geholfen, was ich damals im Gagern-Gymnasium im Unterricht und nicht zuletzt auch außerhalb des Unterrichts in der Schulgemeinschaft gelernt habe: nämlich kritisch hinzuschauen. Sich ein eigenständiges Urteil zu bilden. Ich zu bleiben. Nach 1968 waren das ganz wichtige Erfahrungen, für die ich heute unendlich dankbar bin.

Aber das allein genügt nicht. Ein kritischer Geist kann trotzdem sprachlos bleiben. Es muss mehr dazu kommen. Die Propheten der Bibel konnten reden, weil sie sich von Gott angerührt wussten. Und dann ging es gar nicht mehr anders, als allen eigenen Ausflüchten zum Trotz die Stimme

